

Kloster Disentis setzt auf behornte Kühe

Zentrum für Agrotourismus anstelle des abgebrannten Stalls

Das Benediktinerkloster Disentis setzt ein Zeichen für die landwirtschaftliche Entwicklung der Surselva: Es baut anstelle seines vor zwei Jahren abgebrannten Stalles einen neuen Freilaufstall für behornte Kühe, der zu einem Zentrum für den Agrotourismus werden soll.

kru. Disentis, 10. März

Am Ostermontag vor zwei Jahren brannte der Bauernhof des Klosters bis auf die Grundmauern nieder. Ursache war ein technischer Defekt. Seither hat die Gemeinschaft der 30 Benediktiner zusammen mit dem Vriener Architekten Gion A. Caminada am Konzept eines Neubaus gearbeitet. Das Projekt, das nun vorgestellt wurde, umfasst einen modernen, tierfreundlichen Freilaufstall für behornte Kühe, für Kälber, Ochsen und Kleinvieh, ausserdem einen Zusatztrakt, der als Veranstaltungsort und agrokulturelles Zentrum der Region genutzt werden soll. Der neue Stall dürfte der grösste der Surselva sein: Er wird 70 Meter lang sein und eine Fläche von 20 000 Kubikmetern umfassen.

Neue Impulse für die Surselva

Das vor 1300 Jahren gegründete Kloster Disentis führt nicht nur ein Gymnasium, sondern verfügt auch über ausgedehntes Land und betreibt traditionell Landwirtschaft. Die Salaplauna, eine schiefe Ebene am Fuss des Lukmanierpasses auf der Talseite gegenüber dem Kloster, gilt als dessen landwirtschaftlicher Kernbetrieb. Mit dem Entscheid, auf dieser Parzelle einen öffentlich zugänglichen Klosterstall zu bauen, wollen die Benediktiner, wie sie betonten, ihre Wertschätzung für die regionale Produktion und für die Berglandwirtschaft ausdrücken. Die obere Sur-

selva, in der nach dem negativen Entscheid zur Porta Alpina Stagnation droht, wird dieses Engagement dankbar zur Kenntnis nehmen.

Impulse sollen vor allem vom Zusatztrakt ausgehen, der gemäss Gion A. Caminada «un glaubliche architektonische Präsenz» ausstrahlen und zu einem Zentrum für die Landwirtschaft der Region werden soll. Caminada hatte bereits das Gebäude für das Mädcheninternat des Klosters gebaut und dafür 2003 den Preis für «Neues Bauen in den Alpen» gewonnen. Im neuen «Center d'agricultura» sind beispielsweise Seminare und Märkte vorgesehen. Es will einerseits die Zusammenarbeit zwischen Landwirtschaft, Gewerbe und Tourismus fördern, andererseits das Bewusstsein für Landschaft und Landwirtschaft stärken. Zu diesem Zweck wird ein Verein gegründet, und noch im Verlauf dieses Monats soll beim Bundesamt für Landwirtschaft ein Projekt zur regionalen Entwicklung eingereicht werden.

Naturerlebnis für Touristen

Der neue Stall, der rund zwei Millionen Franken kosten dürfte, wird durch Leistungen der Gebäudeversicherung für den abgebrannten Stall, durch den Kanton Graubünden, die Schweizer Berghilfe und das Kloster finanziert. Die Baubewilligung ist bereits erteilt. Nicht die Benediktiner bewirtschaften den Stall, sondern ein Pächter. Ihm wird auch die Aufgabe eines Fremdenführers zukommen, wird der Stall doch einen «Laufsteg» aufweisen, von dem aus die Besucher den Betrieb beobachten können. Produziert wird silofreie Biomilch. Behornte Kühe brauchen mehr Platz als unbehornete, weshalb vorerst nur 31 Kühe sowie weitere 36 Rinder, Jährlinge und Kälber Platz finden sollen. Auch der Bau selbst soll naturecht sein: Caminadas Konzept sieht als Material Schnittholz aus der Surselva vor.

Alpenregionen müssen sich anstrengen

Studie zeigt touristischen Rückstand gegenüber Österreich

Lausanne, 10. März. (sda) Die Schweizer Tourismusorte der Alpenregion haben im internationalen Vergleich einen schweren Stand. Ihr Angebot ist zwar sehr attraktiv, dennoch gehören nur 4 Schweizer Destinationen zu den beliebtesten Feriengästen im Alpenraum. Unter die «beliebtesten Top 15» haben es Zermatt, Engelberg, Luzern und St. Moritz - Pontresina geschafft. Dies geht aus einer Studie hervor, die von BAK Basel Economics im Auftrag des Seco und der Alpenkantone verfasst wurde. Die Studie wurde in

Siders (Wallis) vorgestellt. Aus ihr geht hervor, dass die österreichischen Kurorte in der Beliebtheit den schweizerischen Destinationen eindeutig den Rang ablaufen. Hingegen stehen die Schweizer Kurorte gut da, wenn ihre Attraktivität gemessen wird.

Untersucht wurden insgesamt 77 Tourismusdestinationen im Alpenraum. Publiziert wurden die 15 Orte, in denen mindestens 150 000 Hotelübernachtungen gezählt werden. Um die Beliebtheit zu messen, wurden Nachfrageentwicklung, Auslastung und Hotelpreise untersucht. Unter die 15 erfolgreichsten Wintersportorte haben es Zermatt, Samnaun und Arosa geschafft. Die österreichischen Orte Lech-Zürs, Paznaun und St. Anton am Arlberg sind die erfolgreichsten. 10 von 15 bewerteten Stationen liegen in Österreich. Besser schneiden die Schweizer Tourismusorte im Sommer ab: Die ersten beiden Plätze nehmen Luzern und Interlaken ein. Sie profitieren beide von ihrer «weltweiten Bekanntheit», heisst es in der Studie. Auch unter die 15 beliebtesten Ziele geschafft haben es die Region Lago Maggiore e Valli (5.), Engelberg (11.), Grindelwald (14.) und Regione Lago di Lugano (15.).

Als sehr wichtiger winterspezifischer Faktor gilt die Attraktivität der Skigebiete. Die Schweizer Destinationen können in diesem Bereich vorne mithalten. St. Moritz - Pontresina, Davos - Klosters, Verbier, Samnaun, Zermatt und Gstaad figurieren unter den Top 15. Für den Sommertourismus zählt die Angebotsvielfalt: Auch hier haben die Schweizer Orte einiges zu bieten: St. Moritz - Pontresina, Interlaken, Grindelwald, Wengen - Mürren, Davos - Klosters und Luzern sind auf der Liste.

«Schweizerfilm»

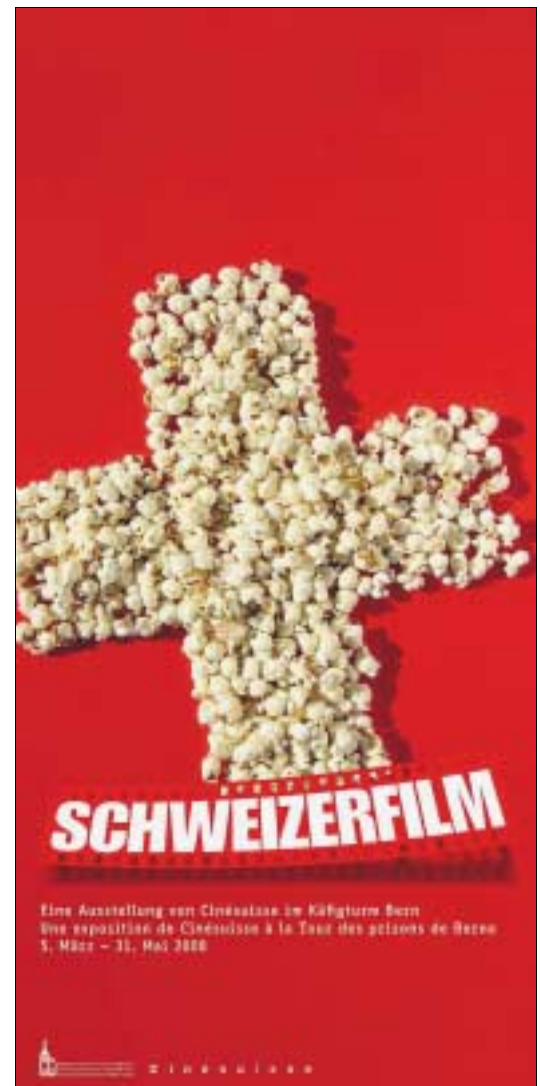
Ausstellung und Filmprogramm in Bern

che. Schweizerfilm in einem Wort: Das blendet zumindest orthographisch zurück in die Zeiten vor 1960. Auch der Titel der Ausstellung, die im Berner Käfigturm, einem Politforum des Bundes, derzeit zu sehen ist, spielt auf Vergangenes an: «Schweizerfilm - Träume, Geld und Geist». «Geld und Geist» wird im Luchtkino zwar nicht zu sehen sein, das bei freiem Eintritt wochentags bis zum 27. Mai insgesamt über fünfzig Schweizer Filme präsentiert. Hingegen finden sich von Franz Schnyder «Uli der Knecht» und «Die Käse- rei in der Vohfreude», ebenso Luigi Comencinis «Heidi» oder, als früheste Belege, Leopold Lindtbergs «Die missbrauchten Liebesbriefe» und, aus dem Jahr 1939, «Wachtmeister Studer».

Ginge es bloss um Nostalgie, wie sie das Fernsehen nicht ungern am Sonntagabend bewirtschaftet, wäre die Sache weiter nicht der Rede wert. Doch das Vorhaben von CinéSuisse, dem Dachverband der Schweizerischen Film- und Audiovisionsbranche, ist ambitionierter. Der Trennung in «alten» und «jungen» Schweizer Film, wie sie dessen inzwischen selber in die Jahre gekommene Adepten Ende der sechziger Jahre noch postulierten, steht nun die gewissermassen bruchlose Entwicklung gegenüber. Freilich versteht sich die Schau nicht historisch. Das Publikum soll vielmehr sanft auf wirtschaftliche Bedingungen der Filmproduktion in der Schweiz aufmerksam gemacht werden. So wird auf einer Tabelle vorgerechnet, dass ein Kinoticket für «Tout un hiver sans feu» nach Massgabe der Eintritts 297 Franken hätte kosten müssen - hätte der Film keine Filmförderung erfahren. Dabei lief Greg Zglinskis 2004 in Venedig als bester Erstling und im Jahr darauf mit dem Schweizer Filmpreis ausgezeichnete Arbeit ganz ansehnlich in den Kinos.

Etwas, das sich leider von «Max & Co.» nicht sagen lässt, von dem ein Stockwerk höher einige der reizenden Originalpuppen zu sehen sind. Wenngleich er auch in der Romandie weit unter den Erwartungen geblieben ist - katastrophal durchgefallen ist er in der Deutschschweiz, wo ihn einfach «niemand» sehen wollte, wie sein ratloser Produzent sagt. Die Gründe für das Fiasko dieser ebenso kostspieligen wie künstlerisch hochstehenden Produktion, die auch professionell lanciert wurde, werden noch zu eruieren sein.

Für Andres Brüttsch, den Verantwortlichen der sorgfältigen Dialektfassung des Films, der nun auch die Schau im Käfigturm betreute, ist zentral, dass ob einzelnen kommerziellen Misserfolgen nicht das Prinzip Filmförderung in Frage gestellt wird. Filmförderung sei nicht Wirtschaftsförderung, hielt er zur Eröffnung der Ausstellung fest, auch wenn die Filmbranche hierzulande einige tausend Beschäftigte zähle, sondern eine kultu-



Der Flyer zur Ausstellung.

relle Verpflichtung. Für die notwendige Kontinuität im Filmschaffen sei unabdingbar, dass die öffentliche Hand die heutige Produktionsförderung von rund 20 Millionen Franken pro Jahr stufenweise verdopple. In deutlicher Abkehr von der gegenwärtig ausgegebenen Direktive in der Filmförderung des Bundes, die Beiträge wesentlich vom zu erwartenden Kinoerfolg - und damit der «Popularität» - abhängig macht, rief er zuletzt als Parole «Vielfalt und Qualität!» aus. Dafür, dass auch die Popularität nicht zu kurz kommt, darf im Luchtkino sogar «Achtung, fertig, Charlie!» sorgen. «La salamandre», «Les petites fugues» oder «Signers Koffer» stehen neben vielen andern für eine nachhaltige Förderungspolitik.

Aus dem Bundesgericht

Durchsetzungshaft trotz hartnäckiger Renitenz

Die Verhältnismässigkeit bleibt gewahrt

fel. Auch die im Ausländergesetz neu vorgesehene Durchsetzungshaft (Art. 78) muss verhältnismässig umgesetzt werden, doch bedeutet das nach Auffassung des Bundesgerichts nicht, dass die Massnahme nicht angeordnet werden könnte, wenn ein Ausländer sich konsequent weigert, seine Identität offenzulegen. Der Grundsatz der Verhältnismässigkeit verlangt unter anderem, dass eine Zwangsmassnahme geeignet sein muss, das angestrebte Ziel zu erreichen. Die Durchsetzungshaft soll gewissermassen als letztes Mittel eingesetzt werden, um einen zur Ausreise verpflichteten renitenten Ausländer, der ohne seine Kooperation nicht weg- oder ausgewiesen werden kann, zu einer Änderung seines Verhaltens zu be-

wegen. Ob dieses Ziel erreicht werden kann, wenn ein Ausländer sich beharrlich weigert, seine Identität zu offenbaren, obwohl er nach eigenen Angaben Reisepapiere beschaffen könnte, wenn er nur wollte, erscheint fraglich. Dennoch darf das laut einstimmig gefälltem Urteil der II. Öffentlich-rechtlichen Abteilung des Bundesgerichts «nicht dazu führen, dass die Durchsetzungshaft nicht mehr geeignet wäre, dieses Ziel zu erreichen». Andernfalls könnte die Zwangsmassnahme «um so weniger angeordnet werden, je renitenter sich die betroffene Person verhält und je stärker sie versucht, ihre Ausschaffung zu hinterstreben».

Urteil 2C_556/2007 vom 21. 1. 08 - BGE-Publikation.

Glarner Staatsrechnung mit kleinem Überschuss

(sda) Die Glarner Staatsrechnung 2007 weist mit 2,3 Millionen Franken einen fast doppelt so hohen Überschuss wie budgetiert aus. Die Regierung beantragt der Landsgemeinde, die Bausteuer von bisher vier auf zwei Prozent zu reduzieren. In der laufenden Rechnung mit Gesamteinnahmen von 415,7 Millionen Franken wurden zusätzliche ausserordentliche Abschreibungen von 23,3 Millionen Franken vorgenommen.

Vor allem die Steuererträge stiegen deutlich. Der Selbstfinanzierungsgrad der Netto-Investitionen von 17,6 Millionen Franken beläuft sich dadurch auf erfreulich hohe 212 Prozent. Der Bausteuerzuschlag, der für die Abschreibung der zweckgebunden finanzierten Objekte Kantonsspital, Gewerbliche Berufsfachschule und Linth-Arena erhoben wird, soll rückwirkend per Anfang Jahr von vier auf zwei Prozent gesenkt werden.

zhaw

Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften

School of Engineering

Aviatic
Elektrotechnik
Maschinentechnik
Systeminformatik
Systemtechnik (Mechatronik)
Unternehmensinformatik
Verkehrssysteme
Wirtschaftsingenieurwesen

Dein Platz der Wissen schafft.

Fasziniert von Technik oder Zahlen? Dann studiere an der ZHAW School of Engineering! Praxisorientierte Bachelorstudiengänge, anspruchsvolle Projektarbeit, Auslandsaufenthalte an Partnerhochschulen - und nach nur drei Jahren der Start in einen spannenden Job.

Nächster Info-Tag

Samstag, 15. März 2008, 9.30 bis ca. 13.45 Uhr

Zusätzliche Infoveranstaltung

Studiengang Maschinentechnik, Studienrichtung Material- und Verfahrenstechnik: Donnerstag, 10. April 2008, 18.00 Uhr

Besuche uns auf www.engineering.zhaw.ch

ZHAW School of Engineering

Technikumstrasse 9, 8400 Winterthur, Telefon +41 58 934 71 71

